

SPUREN DES KOLONIALISMUS IN ARCHITEKTUR UND STÄDTEBAU

Urbane Dekolonialisierung und dekoloniale
Perspektiven in der Architektur

Dossier für Architekturstudent_innen und Interessierte:
Ein erster Überblick über die Verflechtungen von
(Post-)Kolonialismus und Architektur und Städtebau

Hannah Dziobek, 2021
FU Berlin: „decolonizing the city“

Hannah Dziobek, März 2021

Wintersemester 2020/2021
FU Berlin, Lateinamerika Institut
„decolonizing the city“
Dr. Fabio Santos

Wie nur wenige andere Fächer gestalten Architektur und Städtebau unsere Städte und unsere (gesellschaftliche) Gegenwart und Zukunft unmittelbar mit. In der Lehre fehlen allerdings oft die Informationen, die uns als Studierenden die Werkzeuge geben würden, inklusive, postkoloniale und zukunftsgerichtete Architekturen und Städte zu entwerfen. Ich hoffe daher, mit diesem Booklet einen ersten Anhaltspunkt für neue Perspektiven -speziell im Bereich (Post-) Kolonialismus- geben zu können.

Ich werde mit kurzen Erläuterungen beginnen, dann einige der Verflechtungen und Spuren in einer Mindmap darstellen und zuletzt auf das Humboldt-Forum eingehen.

Ein paar Dinge möchte ich im Vorhinein noch erklären:

Das Booklet erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, besonders die Mindmap nicht- sie soll lediglich einen Anfang bilden und dann dazu anregen, selbst weiterzuerforschen. Der Themenbereich „Architektur/Städtebau und (Post-)Kolonialismus“ ist schier unendlich; die Mindmap kann daher nur einige erste wichtige Stichpunkte nennen. Vor allem soll dabei die Komplexität des Themas gezeigt werden- unsere Lehre hat an dieser Stelle eine offensichtliche Leerstelle und es ist wichtig, diese wahrzunehmen und anzufangen zu füllen. Insofern soll das Booklet auch eine Aufforderung dazu sein, immer wieder Lehre kritisch zu hinterfragen und einen eigenen Blick für die Spuren und damit Verantwortungen, die in der Architektur liegen, zu entwickeln.

Eine zweite Sache, die auf der Hand liegt, ist dass viele der Themen in der Mindmap untereinander starke Bezüge aufweisen und auch mit anderen Themen wie z.B. dem Feminismus verbunden sind. Und: einige Stichworte in der Mindmap weisen auf Dinge hin, die wir mitgestalten und verändern können und müssen (also z.B. der Umgang mit kolonialen Straßennamen). Andere sind lediglich wichtig zu begreifen oder sollen die eigene Perspektive erweitern (also z.B. die Feststellung, dass gerade Hansestädte ihren Reichtum z.T. dem Kolonialismus verdanken- das lässt sich natürlich nicht mehr ändern, ist aber denke ich wichtiges Hintergrundwissen, wenn es beispielsweise um städtebauliche (Entwurfs-) Projekte in Hansestädten geht).

Drittens beziehe ich mich eher auf Deutschland und Berlin. Das liegt (neben der begrenzten Länge des Booklets) daran, dass es dann einfacher ist, als in Deutschland studierende_r Architekturstudent_in eigene Handlungsmöglichkeiten zu erkennen.

INHALT

Impressum	02
Vorwort und Inhaltsverzeichnis	03
Kolonialismus, Imperialismus, Post- und Dekolonialismus	04
Postkoloniale Stadtforschung, Eurozentrismus	05
Kolonialstil	06
Überblick über die deutsche Kolonialgeschichte	07
Aufzeigen der Verflechtungen	08
Erläuterungen, Literaturhinweise	09
Das Humboldt Forum in Berlin: Hintergrund	10
Das Humboldt Forum in Berlin: Analyse und Kritik	11
Quellen	12

Ausgang vieler Definitionen von **KOLONIALISMUS** bleiben weiterhin Jürgen Osterhammels Publikationen. Um von Kolonialismus zu sprechen, müssen ihm zufolge drei Faktoren erfüllt sein: erstens eine Fremdherrschaft, zweitens eine Herrschaft, die auf der Übernahme von Territorien basiert, und drittens die Annahme dieser Fremdherrscher bzw. Kolonisatoren, dass die eigene Gesellschaft der Kolonisierten überlegen ist und einen höheren Stand der Entwicklung aufweist. Wichtig ist, dass dieser Begriff des Kolonialismus fast immer die koloniale Epoche zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert beschreibt.

Die meisten Quellen setzen das formale Ende der kolonialen Epoche ungefähr Anfang der 1960er Jahre an- dies bedeutet aber nicht, dass nicht immer noch vereinzelt Formen des Kolonialismus existieren. Um Mechanismen, die im Zuge des Kolonialismus entstanden sind und bis heute weiterwirken, zu beschreiben, wird der Begriff Kolonialität genutzt. Beispiele dafür sind fortbestehende Machtverhältnisse oder gesellschaftliche und politische Strukturen.

IMPERIALISMUS wird oft in Abgrenzung zum Kolonialismus definiert. Grundsätzlich handelt es sich beim Imperialismus um eine politische Ideologie und nicht um die Beschreibung eines tatsächlichen Herrschaftsverhältnisses. Er bezeichnet vor allem das Streben nach Herrschaftsausweitung und wird oft genutzt, um die Expansionspolitik Russlands, europäischer Großmächte und der USA im 19. und 20. Jahrhundert zu beschreiben. Während Imperialismus also eine politische Idee oder Ausrichtung beschreibt und ein Streben nach Einfluss und Herrschaft über andere Gebiete, so bezeichnet der Kolonialismus die tatsächlichen Handlungen, also z.B. die Eroberung, Ausbeutung oder Inbesitznahme von Territorien. Der Imperialismus ist dabei der sinnstiftende Rahmen für den Kolonialismus.

Der Imperialismus als Ideologie umfasst dabei immer auch ein Anspruchdenken und geht (s.o.) von der Überlegenheit bestimmter Gruppen und Gesellschaften aus.

Zuallererst ist es wichtig zu begreifen, dass diese und die folgenden Begriffserklärungen nie präzise oder vollständig sein können. Das liegt zum einen daran, dass (post-)koloniale Erfahrungen und Zusammenhänge keineswegs homogen sind, aber vor allem daran, dass sich diese Begriffe immer wieder in ihren Bedeutungen ändern, dass sie Interdependenzen und neue Ebenen entwickeln, dass sie unterschiedlich interpretiert werden und nicht zuletzt daran, dass diese Begriffe ein beschreibendes Hilfsmittel sind und die Komplexität der Themen zum Teil nur schwer vermitteln können.

Die sog. „postcolonial studies“ als Forschungsgebiet entstanden in den 1980er Jahren und bezogen sich besonders zu Anfang sehr auf die Theorien von Edward Said, aber z.B. auch auf Mahatma Gandhi. Postkolonialismus beschreibt also nicht die Epoche ab den Anfängen der politischen Unabhängigkeit der Kolonien und ist keine zeitliche Kategorie, sondern eine Studienrichtung: Postkolonialismus bezeichnet den andauernden Prozess der Dekolonialisierung und die Beschäftigung damit.

Der Postkolonialismus setzt sich kritisch mit den vielfältigen Auswirkungen des Kolonialismus auseinander, möchte die Verflechtungen des Kolonialismus mit Gebieten wie Kultur und Wirtschaft thematisieren und aufdecken und so eine Grundlage für eine neue, postkoloniale Perspektive und Kultur schaffen.

Es geht hierbei auch darum (s. nächste Seite), sich von einer eurozentrischen/„westlichen“ Perspektive zu lösen und Identitäten, die auf kolonialen Strukturen und Denkmustern beruhen, zu analysieren.

Der Begriff Dekolonisation/Dekolonialisierung beschreibt die vielschichtigen Prozesse, die koloniale Herrschaften beendeten, aber auch den wirtschaftlichen, politischen, kulturellen usw. Umbruch, der damit einhergeht und die noch andauernden, verarbeitenden bzw. aufarbeitenden Prozesse. Dabei ist ein wichtiger Anspruch die genaue Betrachtung der Perspektiven der ehemals kolonisierten Menschen und Gruppen.

Die **POSTKOLONIALE STADTFORSCHUNG** umfasst viele unterschiedliche Herangehensweisen und Praktiken.

Grundsätzlich lassen sich inhaltlich und zum besseren Verständnis aber zwei Bereiche voneinander abgrenzen:

Zum einen gibt es den Versuch, die „postkoloniale Stadt“ als Typus zu charakterisieren und zu begreifen. Hierbei geht es sowohl um Städte, die in den ehemals kolonisierten Gebieten liegen als auch um solche in den ehemals kolonisierenden Ländern. Dabei ist wichtig zu verstehen, dass es nicht „die eine“ postkoloniale Stadt geben kann, sondern verschiedene Ansätze existieren. Zur Beschäftigung mit den realen Gegebenheiten und Kontinuitäten kommt also die Frage hinzu: Was ist eine postkoloniale Stadt? Inwiefern können und müssen Städte postkolonial sein?

Zum anderen geht es darum, die Stadtforschung als Disziplin zu dekolonisieren und gleichzeitig um die Frage: Wie lässt sich postkoloniale Stadtforschung betreiben? Inwiefern kann und muss Stadtforschung postkolonial sein?

Einige der vielfältigen und vielschichtigen Themen, um die es in der postkolonialen Stadtforschung geht, sind beispielsweise auf koloniale Kontinuitäten zurückzuführende Segregation und Marginalisierung bestimmter Gruppen in städtischen Kontexten, aber auch materielle Spuren des Kolonialismus in Städten und verschiedene Umgangsmöglichkeiten damit. Wichtig ist in diesem Kontext auch das Stichwort „stadträumliche Erinnerungspolitik“.

Je nachdem, ob sich die Forschung mit den Städten des Globalen Südens oder des Globalen Nordens beschäftigt, kommen außerdem noch spezifische Themen dazu, z.B. zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Städte.

EUROZENTRISMUS beschreibt sowohl die Europa-fokussierte Betrachtung bestimmter (vor allem historischer und kultureller) Themen, aber besonders auch die Wertung und Beurteilung anderer Gesellschaften nach europäischen Maßstäben und Normen. Europa wird so zum Mittelpunkt des Handelns, Forschens und Denkens. Zum Teil wird der Eurozentrismus dabei auch Synonym für ein „westliches“ Denken (also neben Europa auch aus Nordamerika und Australien usw. kommend) gegenüber den abgewerteten und ungehörten „nicht-westlichen“ Kulturen und Perspektiven. Am häufigsten bezieht sich der Eurozentrismus auf die Geschichtsschreibung und -wissenschaften. Aber auch andere Fachbereiche wie z.B. die Architektur vermitteln eurozentrische Perspektiven und handeln nach eurozentrischen Maßstäben. Besonders der Postkolonialismus versucht, die eurozentrische Perspektive zu hinterfragen und abzuschaffen. Im Zusammenhang damit sind Begrifflichkeiten und Ansichten besonders wichtig; also z.B. wie auch heute noch von Ländern des Globalen Südens gesprochen wird: indem sie als „unterentwickelt“/„Entwicklungsländer“ usw. bezeichnet werden, wird impliziert, dass sie zum einen weniger entwickelt als der Globale Norden sind und dass zum anderen die Maßstäbe von den Ländern des Globalen Nordens definiert werden; es sind „Entwicklungsländer“, weil sie (noch) nicht auf dem Stand der Länder des Globalen Nordens sind. Andere Beispiele für mittlerweile stark kritisierte eurozentristische Auswirkungen sind die Bezeichnungen „Naher Osten“, „Fernost“ usw., die geografisch von Europa ausgehen sowie eurozentrische Sichtweisen in der Lehre (also z.B. das Fach „Architekturgeschichte“, welches „Allgemeine/Globale Architekturgeschichte“ impliziert, aber nur europäische und nordamerikanische Architekturgeschichte lehrt und diese als „die Grundlage der modernen Architektur“ darstellt.

KOLONIALSTIL UND KOLONIALARCHITEKTUR

beschreiben zwei unterschiedliche Dinge: Kolonialarchitektur bezeichnet die Gesamtheit der Architekturen, die während des Kolonialismus von den Kolonialherrschern in den kolonialisierten Gebieten errichtet wurden.

Der Begriff des Kolonialstil wird genutzt, um den spezifischen Stil eines Großteils dieser Architekturen zu beschreiben und bezieht sich dabei auf die konkreten Kolonialmächte (es gibt also z.B. den deutschen oder französischen Kolonialstil). Wichtig dabei ist, dass der Kolonialstil auch Bauten und Inneneinrichtungen in den kolonialisierenden Ländern bezeichnet.

Kolonialarchitektur ist aber nicht nur ein architektonischer Stil, sondern vor allem auch ein Instrument der Kolonialherrschaft, ein Machtgestus und eine Realwerdung von kolonialen Ideologien und Ansprüchen.

Grundsätzlich lässt sich zur Beschreibung des Stils sagen, dass der Kolonialstil die (oft klassizistischen) Stile und Gestaltungen des kolonialisierenden Landes mit den Möglichkeiten und Gegebenheiten des kolonialisierten Gebietes vereint. Zum Teil wird aber auch gar nicht auf die neuen Umgebungen eingegangen.

Auch heute noch werben viele Möbelhäuser mit „Möbeln im Kolonialstil“; es fallen völlig unkritisch Sätze wie „Einrichten mit einem Hauch von Fernweh“ (westwing.de) oder „Der Kolonialstil überzeugt mit (...) einem besonders edlen Design“ (opti-wohnen.de). Der Kolonialstil wird dabei schnell zu einem verklärenden Synonym für eine Einrichtung mit dunklen Holzmöbeln und bestimmten, „exotischen“ Mustern und Materialien.



Cartagena, Kolumbien



Holländischer Kolonialstil

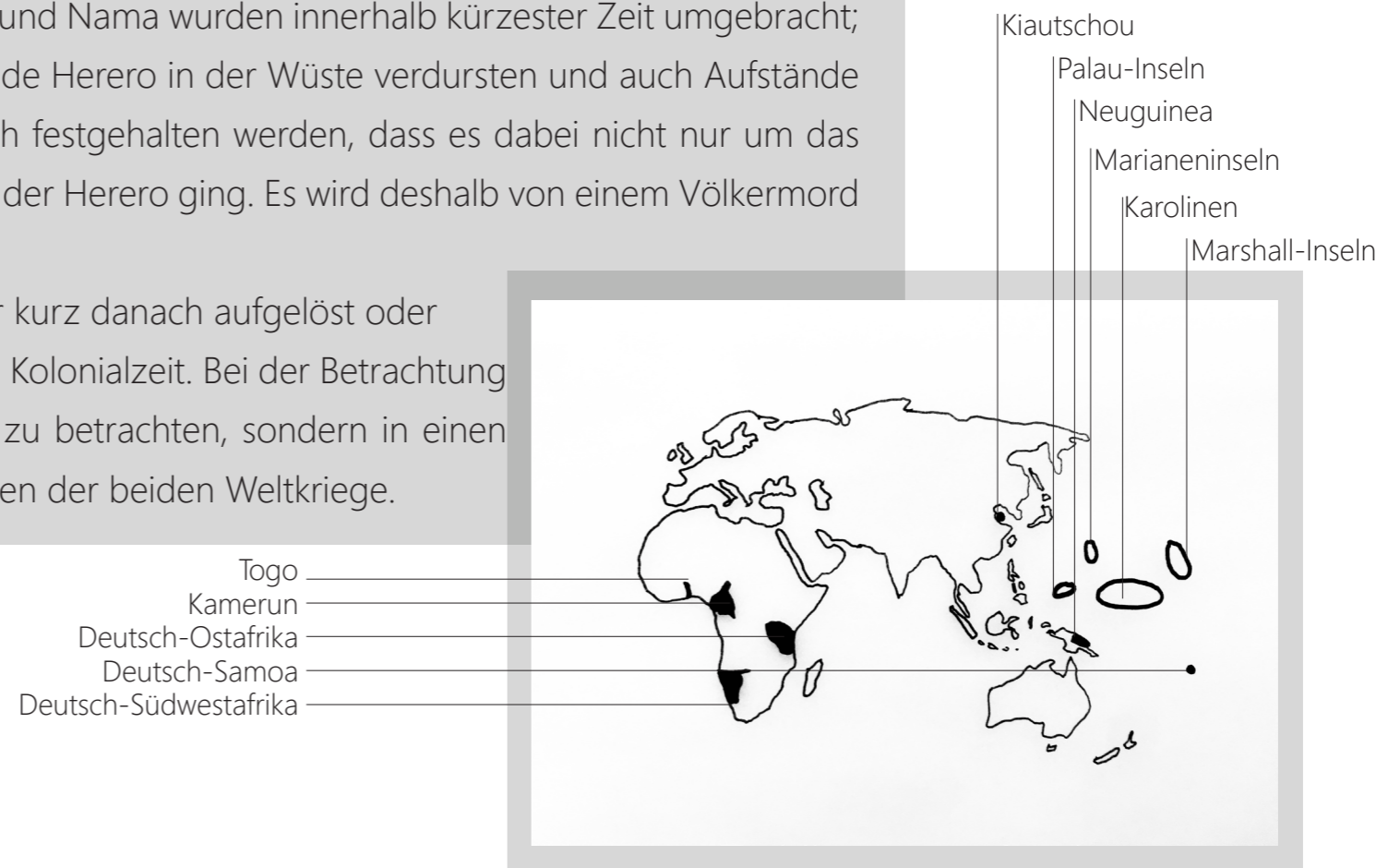
Zur zeitlichen Einordnung: Als „Kolonialzeit“ wird die neuzeitliche Epoche des Kolonialismus von ca. 1500 bis 1960 bezeichnet. Die Hochphase (auch Hochimperialismus genannt) liegt zwischen ca. 1870 und 1920.

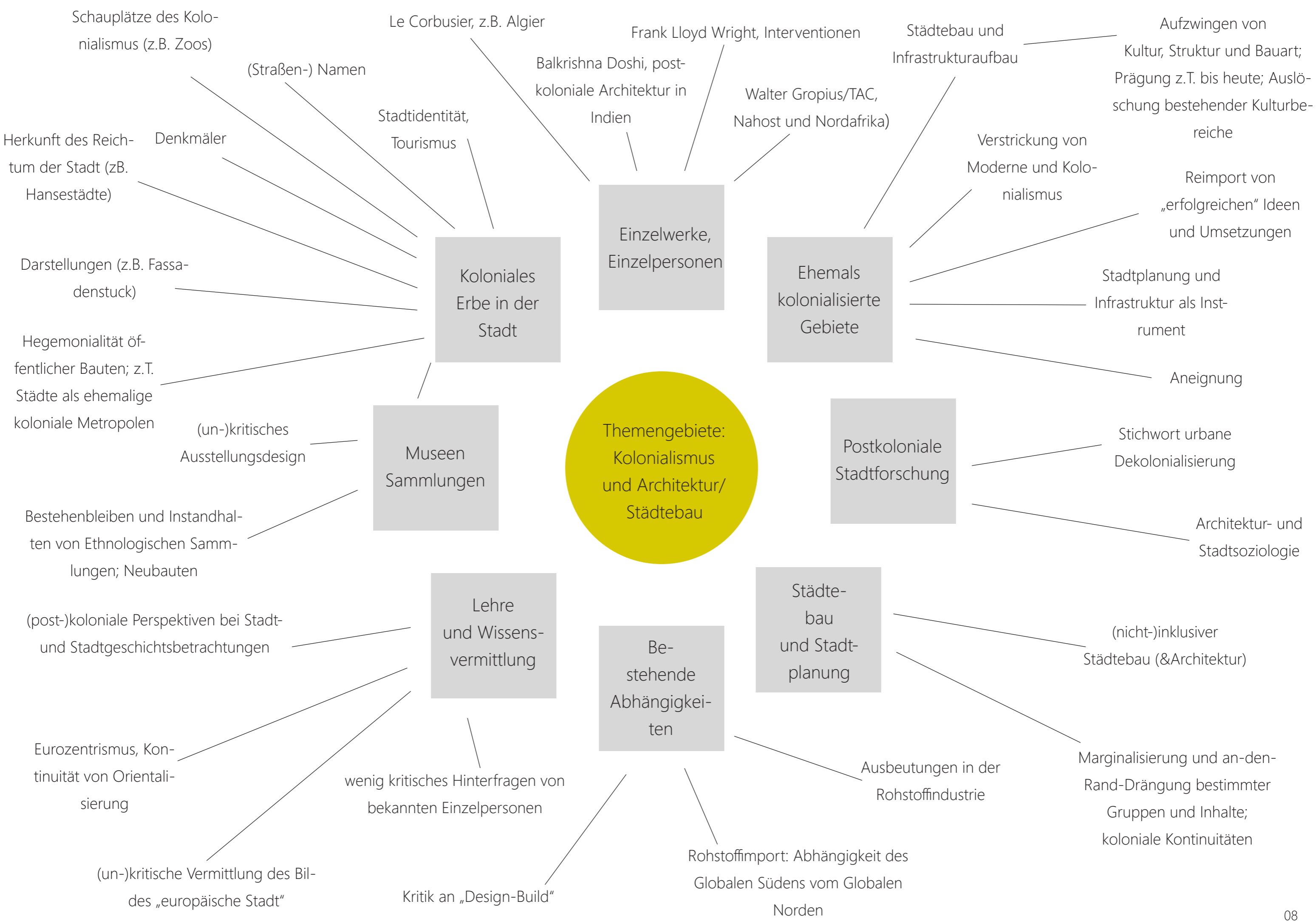
Die deutschen Kolonien zwischen 1884 und 1920 waren: Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia), Kamerun, Togo, Deutsch-Ostafrika (heute Burundi, Tansania, Ruanda), Neuguinea (heute nördliche Teile von Papua-Neuguinea), Marshall-Inseln, Kiautschou (heute Teil Chinas), Karolinen, Palau und Marianeninseln (heute Mikronesien), Deutsch-Samoa (heute Westsamoa).

Der deutsche Kolonialismus begann unter Reichskanzler Otto von Bismarck und Kaiser Wilhelm II. War Bismarck zu Beginn noch recht skeptisch gegenüber dem Gründen deutscher Kolonien, so berief er schon 1884 die in Berlin stattfindende, sogenannte „Kongo-Konferenz“ ein, bei welcher die führenden europäischen Kolonialmächte, das Osmanische Reich und die USA die noch verbliebenen nicht-kolonisierten Teile Afrikas unter sich aufteilten. Deutschland selbst kam so 1884 zu seinen ersten Kolonien. Neben den militärischen und politischen Gründen (also z.B. dem Bedürfnis, mit den anderen europäischen Ländern „mitzuhalten“ oder grundsätzlich imperialistisches Macht- und Herrschaftsdenken) gab es auch ökonomische Hoffnungen, die auf den Kolonien lagen, sowie die Aussicht, deutschen Auswanderern nun „deutsche“ Ziele bieten zu können, statt sie an die USA zu „verlieren“.

Die Deutschen bauten in den Kolonien im großen Stile Architekturen und ganze Städte auf, legten riesige Eisenbahn- und Straßennetze an und betrieben Handel- dies alles geschah allerdings selten friedlich oder aus positiven Absichten heraus und war zum großen Teil mit Aubeutung verbunden. Die einheimischen Bevölkerungsgruppen wurden dabei zu großen Teilen vertrieben oder marginalisiert; grundsätzlich herrschte in den Kolonien viel Gewalt. Diese gipfelte 1903-08 in den sogenannten Kolonialkriegen. In der Kolonie Deutsch-Südwestafrika hatte es seit 1903 Aufstände von den einheimischen Völkern der Herero und Nama gegen die deutschen Kolonialmächte gegeben, auf welche diese mit extremer Härte reagierten: etwa 75 000 Herero und Nama wurden innerhalb kürzester Zeit umgebracht; im Jahre 1904 ließen die sog. deutschen „Schutztruppen“ mehrere Zehntausende Herero in der Wüste verdursten und auch Aufstände der Nama wurden mit ähnlicher Härte niedergeschlagen. Heute muss deutlich festgehalten werden, dass es dabei nicht nur um das Beenden der Aufstände, sondern um die systematische Auslöschung vor allem der Herero ging. Es wird deshalb von einem Völkermord gesprochen.

Die deutschen Kolonien wurden entweder im Laufe des Ersten Weltkriegs oder kurz danach aufgelöst oder an andere Staaten übertragen; 1920 markiert das formelle Ende der deutschen Kolonialzeit. Bei der Betrachtung dieser Epoche in der deutschen Geschichte ist es wichtig, sie nicht losgelöst zu betrachten, sondern in einen Kontext zu setzen, z.B. mit den Ideologien der Nazi-Zeit und den Grausamkeiten der beiden Weltkriege.





Koloniales Erbe in der Stadt

Die meisten materiellen Spuren des Kolonialismus in Städten der ehem. Kolonialmächte sind recht offensichtlich: Straßennamen usw. Ein aktuelles Beispiel aus Berlin: die Umbenennung der M-Straße. Gleichzeitig gibt es immaterielle Spuren; bei einigen Städten ist es z.B. wichtig, ihre Bedeutung in der Kolonialzeit zu kennen.

Museen Sammlungen

Architekt_innen entwerfen nicht nur Ausstellungsgebäude oder sind zuständig für die Restaurierung/Umbau selbiger, sondern oft sind es auch gelernte Architekt_innen, die für das Ausstellungsdesign zuständig sind. Besonders bei historischen o. ethnologischen Sammlungen ist es daher wichtig, sich der eigenen Verantwortung bewusst zu sein.

Lehre und Wissensvermittlung

Auch dieses Thema ist recht selbsterklärend. Einige Tipps zur eigenen Weiterbildung: verschiedene Artikel auf der Seite der bpb; das Buch „decolonize the city!“ von ZwischenraumKollektiv oder die Artikel von Noa Ha. Auf den Seiten der Organisationen unten gibt es außerdem z.T. sehr gute Informationsbroschüren.

Bestehende Abhängigkeiten

Mit die größten Abhängigkeiten und Ausbeutungen passieren in der Baustoffindustrie. Aber auch das Design-Build-Konzept an Hochschulen wird z.T. kritisiert; dieser Artikel gibt einen ersten Überblick über die wichtigsten Gründe und Kritikpunkte: sueddeutsche.de/kultur/architektur-lehre-kolonialismus-der-dicke-blaue-1.4911513

Einzelwerke, Einzelpersonen

Es ist wichtig, die Architekturmoderne in ihrer (tlw.) Verflechtung mit dem Kolonialismus zu sehen, mehr Infos: hkw.de/media/de/texte/pdf/2008_3/projekte_1/wueste_1/desert_exhibition.pdf und bauwelt.de/dl/750231/10794615_fd193a994d.pdf. Im Gegensatz dazu gibt es aber auch Bsp. für postkoloniale Architektur: z.B. Balkrishna Doshi.

ehemals kolonisierte Gebiete

Hier gibt es so viele Unterthemen und Beispiele, dass sie eine eigene Mindmap füllen würden (s.o.). Es darf nicht vergessen werden, dass Architektur u. Stadtplanung auch Instrumente der Macht sein können und ganze Gesellschaften durch ihre Präsenz auch noch beeinflussen, wenn ihre Erbauer schon längst weitergezogen sind.

Postkoloniale Stadtforschung

s.a. Begriffserklärung auf Seite 5
Auch die Stadtsoziologie beschäftigt sich mit kolonialen Folgen in Städten und dem Thema Postkoloniale Stadt; wichtige Anlaufstelle ist hier das Buch „Handbuch Stadtsoziologie“, von Frank Eckhardt (besonders S. 201-211/263-287/381-419/421-447/527-550).

Städtebau und Stadtplanung

Auch wenn sich dieses Booklet vor allem auf Deutschland bezieht, lassen sich die Themen rund um Verdrängung bestimmter Gruppen und den Zusammenhang mit Folgen des Kolonialismus besonders gut an den französischen banlieues nachvollziehen. Hier spielt natürlich auch Rassismus als koloniale Folge eine große Rolle.

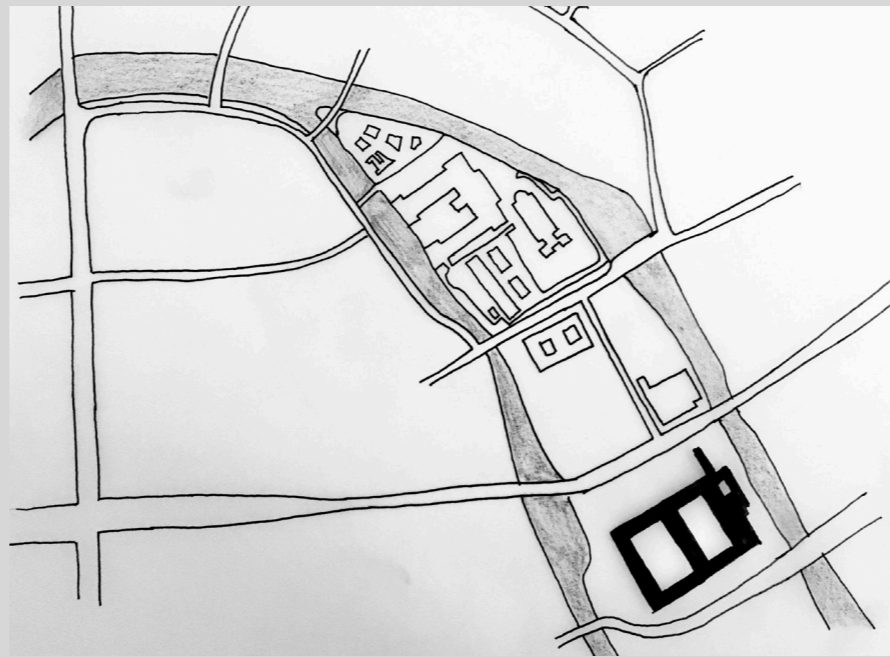
Im Grunde gibt es bei der Betrachtung des Humboldt-Forums zwei Themenblöcke: die „Hülle“, also das wiederaufgebaute Berliner Schloss, und der Inhalt, sprich das eigentliche Humboldt-Forum, welches verschiedene Sammlungen und Museen sowie Veranstaltungsräume umfasst. Zu den Museen, welche ins Humboldt-Forum ein- bzw. umziehen sollen oder bereits vor Ort sind, gehören das Museum für Asiatische Kunst sowie das Ethnologische Museum Berlin. Beide gehören zu den Staatlichen Museen zu Berlin. Ein drittes, etwas kleineres Thema ergibt sich mit der Namensgebung und damit der Rückbeziehung auf die Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt, die im 18. und 19. Jahrhundert lebten und als Forscher, Gelehrte und Schriftsteller tätig waren.

Das historische Berliner Schloss war von 1443 bis 1918 die Hauptstadtresidenz der Hohenzollern; um 1700 herum wurde es vor allem durch Andreas Schlüter unter Friedrich I. umgebaut und bekam so den barocken Stil, den auch der Wiederaufbau zeigt. Im Zweiten Weltkrieg brannte es zu Teilen aus und wurde 1950 in der ersten Zeit der DDR gesprengt; einige Teile wurden geborgen und z.B. das Portal IV bekam einen neuen Platz am Staatsratsgebäude etwas weiter südlich. Zwischen 1973 und 1976 entstand auf dem östlichen Teil des ehemaligen Schloßplatzes der „Palast der Republik“, welcher unter anderem die Volkskammer der DDR beherbergte. 2006 bis 2008 wurde dann auch der Palast der Republik wieder abgerissen. 2002 war offiziell beschlossen worden, das Berliner Schloss wiederaufzubauen und 2013 folgte der Beginn der Bauarbeiten. 2020 wurde das Humboldt-Forum offiziell eröffnet.

Der Wiederaufbau geschah unter der Leitung und nach den Plänen von Franco Stella, einem italienischen Architekten. Drei der vier Außenfassaden, drei von vier Seiten des Schlüterhofs, die Kuppel, die Innenseite des Eosanderportals und die Innenportale des Schlossforums werden originalgetreu wiederaufgebaut; der Rest der Außenarchitektur und vor allem die Inneneinrichtung sind modern. Die modernen Teile wurden mit öffentlichen Geldern finanziert, während die historischen Bestandteile nur durch private Spenden realisiert werden konnten.



Das Berliner Schloss mit der modernen Ostfassade.



Das Berliner Schloss im Kontext der Museumsinsel.

DAS HUMBOLDT FORUM IN BERLIN: HINTERGRUND

Wie auf der vorigen Seite bereits erwähnt, gibt es drei Hauptbereiche, mit denen sich die (postkoloniale) Kritik am Humboldt-Forum beschäftigt: der Wiederaufbau des Schlosses; der „Inhalt“, also das Humboldt Forum und die Sammlungen, die das Schloss beherbergen soll; sowie die Namensgebung und natürlich die Verbindung dieser drei Elemente, prominent in der Stadtmitte Berlins (denn auch das setzt natürlich in gewisser Weise ein Zeichen). Die Hauptkritik am **Namen** lässt sich recht schnell erläutern: Es ist zwar unbestritten, dass gerade Alexander von Humboldts Forschungen besonders historisch betrachtet wichtig sind. Als schwierig wird aber z.T. der imperialistisch-koloniale Kontext, in dem er seine Forschungen betrieb, gesehen. Auch wird der Bezug als Versuch verstanden, dem Forum eine positive Konnotation zu geben und nicht als ehrlicher Bezug auf Humboldts Ansichten. Einer der Hauptkritikpunkte an Schloss und Humboldt Forum ist die rückwärtsgewandte und eurozentrische **Weltsicht**, die sich hier laut Kritiker_innen ausdrückt. Es wird immer wieder angemerkt, dass der Wiederaufbau impliziert, man könne Geschichte rückgängig machen, während den Ländern und Gruppen, die ihre geraubte Kunst zurückfordern, erklärt wird, die Geschichte ließe sich leider nicht **rückgängig** machen und Rückgaben seien u.a. deshalb nicht denkbar. Zu diesem Punkt gehört auch der Vorwurf der unkritischen Betrachtung von (Stadtbau-)Geschichte: die Preußen und Hohenzollern stehen (u.a.) für imperialistisches und kolonialistisches Denken sowie blutige Feldzüge; der Wiederaufbau eines Hohenzollern-Schlosses, welches dann auch noch Raubkunst beherbergt, wird mehr als skeptisch gesehen und z.T. als sogar Verherrlichung des Kaiserreiches bezeichnet. Auch die **Ikonographie** der Fassade (z.B. die christlichen Symbole) werden kritisch gesehen. Kritisiert wird vor allem oft auch die **Herangehensweise**: die Verantwortlichen hätten schon viel früher Expert_innen dazuholen und selbstkritischer und mit postkolonialer Perspektive auf das Projekt schauen sollen. Eine Möglichkeit wäre z.B. gewesen, zwar die Ausstellungsstücke zu zeigen, sie aber aus ihrem stereotypisierenden Kontext zu lösen und ausreichend Provinenzforschung zu betreiben/Stücke zurückzugeben.

DAS HUMBOLDT FORUM: KRITIK

Sicherlich hatte und hat das Stadtschloss in Berlin eine wichtige städtebauliche Funktion. Es bleibt aber fraglich, ob man aufgrund dieses städtebaulich-ästhetischen Diskurses das Schloss wieder aufbauen sollte. Außerdem ist die Kombination *Hohenzollern-Schloss aus einer imperialistisch geprägten Zeit* und *Ethnologische Sammlungen* mindestens unglücklich, wenn nicht sogar eine Machtdemonstration und ein Nicht-Ernstnehmen der restlichen, besonders der ehemals kolonialisierten Welt darstellen.

Es würde den Rahmen sprengen, an dieser Stelle auf alle Kritikpunkte und Diskussionen einzugehen, die im Laufe der Zeit zusammenkamen; aber besonders online lassen sich noch mehr und ausführlichere Informationen zur Kritik am Humboldt-Forum sowie postkoloniale Analysen dazu finden, z.B. hier: europenowjournal.org/2020/04/27/colonial-histories-at-the-humboldt-forum/ oder https://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/106/html_4

Eine der wichtigsten Kritikerinnen bleibt die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy, die selbst einige Zeit im Expert_innenbeirat des Humboldt Forums war, 2017 aber ihren Austritt verkündete. Im Internet und auf Youtube lassen sich einige sehr informative und leicht verständliche Interviews mit ihr finden.

(sämtliche Internetquellen zuletzt aufgerufen am 05.03.2021)

(o.A.): In the desert of modernity. Colonial planning and After. Berlin 2008 (Skript und Ausstellungskatalog)

Bechhaus-Gerst, Marianne/bpb (27.09.2019): Koloniale Spuren im städtischen Raum. Unter: <https://www.bpb.de/apuz/297604/koloniale-spuren-im-staedtischen-raum?p=all>

Bernau, Nikolaus (23.05.2020): Was ist Kolonialarchitektur? Unter: https://www.deutschlandfunk.de/endlich-mal-erklaert-was-ist-kolonialarchitektur.691.de.html?dram:article_id=477269

Capresi, Vittoria, Dipl.Ing (Hg.): Kolonialismus: Architektur-Städtebau-Kultur. Beiträge zur Baugeschichte und Bauforschung der Technischen Universität Wien. Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH, 2007

Carstensen-Egwuom, Inken und Tschorn, Lisa (2014): Postkoloniale Stadtforschung- Reflexionen über einen Workshop. Universität Flensburg und Universität Münster. Unter: https://www.researchgate.net/publication/267981660_Postkoloniale_Stadtforschung_-_Reflexionen_uber_einen_Workshop

Conrad, Sebastian/bpb (23.10.2012): Kolonialismus und Postkolonialismus. Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte. Unter: <https://www.bpb.de/apuz/146971/kolonialismus-und-postkolonialismus?p=all> sowie Die Weltbilder der Historiker: Wege aus dem Eurozentrismus. Unter: <https://www.bpb.de/apuz/212825/die-weltbilder-der-historiker-wege-aus-dem-eurozentrismus?p=all>

Dhawan, Nikita/bpb (23.10.2012): Postkoloniale Staaten, Zivilgesellschaft und Subalternität. Unter: <https://www.bpb.de/apuz/146979/postkoloniale-staaten-zivilgesellschaft-und-subalternitaet?p=all>

Eckhardt, F. (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie. Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Falser, Michael, PD Dr.-Ing. Mag. (2020): Deutsch-koloniale Architektur als globales Bauprojekt um 1900 und als transkulturelles Erbes heute. Kurzbeschreibung. Unter: <https://www.artum.de/ltg/mitarbeiter/pd-dr-ing-mag-michael-falser/aktuelle-forschung/>.

Finkelstein, Emi (2020): Colonial Histories at the Humboldt Forum. Unter: <https://www.europenowjournal.org/2020/04/27/colonial-histories-at-the-humboldt-forum/>

Göckede, Regina (2006): Der koloniale Le Corbusier. Die Algier-Projekte in postkolonialer Lesart. Unter: <https://www.cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/deu/Themen/052/Goeckede/goeckede.htm>

Göckede, Regina: Spätkoloniale Moderne. Le Corbusier, Ernst May, Frank Lloyd Wright, The Architects Collaborative und die Globalisierung der Architekturmoderne. Birkhäuser, 2017

(sämtliche Internetquellen zuletzt aufgerufen am 05.03.2021)

Interview von Jörg Häntzschel mit Bénédicte Savoy: „Das Humboldt-Forum ist wie Tschernobyl“ (SZ, 20.07.17) Liesner, Maximilian (11.11.2019): Grope statt Gropius. Unter: <http://derarchitektbda.de/grope-statt-gropius/>

Maak, Niklas (13.12.2020): Bitte entfernen! Unter: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/bitte-entfernen-das-berliner-schloss-vor-der-eroeffnung-17098362.html>

Motylińska, Monika (09.12.2020): „Kolonialtechnik im Querschnitt“? Ein Foto einer deutschen Messe aus den 1930er Jahren – zwischen Nah- und Weitblick. Unter: <https://journals.openedition.org/abe/8217>

neo.studio und neumann schneider architekten (2016): Heikles Erbe. Unter: <https://www.baunetz-architekten.de/neo-studio-neumann-schneider/3378137/projekt/4955412>

Noa Ha (o.J.): Perspektiven urbaner Dekolonisierung: Die europäische Stadt als ‚Contact Zone‘. Unter: https://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/106/html_4

Podcast: Was uns betrifft. Folge 1. Spuren des Kolonialismus. Unter: <https://www.bpb.de/dialog/was-uns-betrifft/313648/koloniale-spuren>

Rachael Pells (20.08.2020): Decolonising the university: a new student’s guide to campus activism. Unter: <https://www.theguardian.com/education/2020/aug/20/decolonising-the-university-a-new-students-guide-to-campus-activism>

Schmieder, Ulrike und Zeuske, Michael: Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik im Hinblick auf transatlantischen Sklavenhandel und Sklaverei. In: *Comparativ*. 2012

Schubert, Frank (06.2010): Das Erbe des Kolonialismus – oder: warum es in Afrika keine Nationen gibt. Unter: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/das-erbe-des-kolonialismus-oder-warum-es-afrika-keine-nationen-gibt>.

Schubert, Klaus/Martina Klein: *Das Politiklexikon*. 7., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz 2018.

Schuchardt, Beatrice: *Post/Koloniale Städte als Kreuzungs- und Knotenpunkte von Literaturen, Kulturen und Medien*, 2015

Schwarz, Marietta (25.11.2018): 100 Jahre Bauhaus. Aus Dessau über Israel nach Nigeria. Unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/100-jahre-bauhaus-aus-dessau-ueber-israel-nach-nigeria.1013.de.html?dram:article_id=434179

Storm, Sönje (17.01.2019): Rückgabe von Kunst aus afrikanischen Ländern? Unter: <https://www.dw.com/de/r%C3%BCckgabe-von-kunst-aus-afrikanischen-l%C3%A4ndern/a-47172548>

Webseite des Centre Marc Bloch - Deutsch-Französisches Forschungszentrum für Sozialwissenschaften, Berlin

Zeller, Joachim (29.04.2020): Berlin dekolonisieren. Unter: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14793>

Zimmerer, Jürgen/bpb (23.10.2012): Expansion und Herrschaft: Geschichte des europäischen und deutschen Kolonialismus. Unter: <https://www.bpb.de/apuz/146973/geschichte-des-europaeischen-und-deutschen-kolonialismus>

Zwischenraum Kollektiv (Hg.): *Decolonize the City! Zur Kolonialität der Stadt. Gespräche Aushandlungen Perspektiven*. Unrast Verlag, 2017